

Liebe Gemeinde, Lieber Posaunenchor

Dreißig Jahre, das ist die Zeit, die man braucht, um richtig erwachsen zu werden. Das ist aber auch schon die Zeit, in der man anfängt, sich das erste Mal Sorgen zu machen, ob man jetzt nicht doch anfängt, alt zu werden.

Ich denke auf unseren Posaunenchor trifft beides zu, er ist erwachsen geworden und er ist jung geblieben.

Am Anfang war das ja eine fixe Idee, als Sie Herr Ackermann damals zusammen mit ihrem Sohn Eckkart den Einfall hatten, hier in Bruchenbrücken einen Posaunenchor aufzubauen.

Das nötige Know how brachten sie beide mit. Nachdem sie hierher in die Wetterau gekommen waren, haben sie zunächst in verschiedenen Chören mitgespielt, bis sie sich entschlossen haben selbst initiativ zu werden.

Als erstens galt es Überzeugungsarbeit zu leisten. Der Kirchenvorstand musste überzeugt werden Geld in die Hand zu nehmen um Instrumente anzuschaffen, die Anfängern leihweise zur Verfügung gestellt werden konnten.

Dann mussten natürlich Gemeindeglieder gefunden werden, die das Wagnis auf sich nehmen wollten. Einmal in der Woche in die gemeinsame Übungsstunde zu kommen, das Instrument überhaupt erst mal zu erlernen, um dann nach und nach bei Gottesdiensten, Konzerten und anderen Anlässen mitmachen zu können.

Im Posaunenchor einer Kirchengemeinde mitzumachen ist etwas anderes als bei einem Spielmannszug oder einer Bigband dabei zu sein.

Auf dem Stempel des Posaunenchors kann man es nachlesen. Dort steht: Gott loben, das ist unser Amt.

Normaler Weise unterscheidet man zwischen ernster Musik und meint damit die großen klassischen Werke und Unterhaltungsmusik, das ist das, was wir täglich im Radio hören.

Das Gotteslob, wie es in den Worten, Gott loben, das ist unser Amt zum Ausdruck kommt, ist weder das eine noch das andere. Wir sagen auch, das ist geistliche Musik.

Ich denke dass die Musik überhaupt hier ihren Ursprung hat. Wir heutigen Menschen sind gewohnt zu unterscheiden. Geistliche und weltliche Musik, Ernste und Unterhaltungsmusik.

Ich denke, dass unsere Vorfahren viele Dinge noch zusammen sehen konnten, die wir meinen voneinander trennen zu müssen.

In der heutigen Wissenschaft überwiegt der Gedanke der Unterscheidung. Ein Chemiker zum Beispiel versucht bestimmte Stoffe zu isolieren um sie dann einer genaueren Untersuchung unterziehen zu können. Das Ziel der Wissenschaft ist es eine Sache oder einen Vorgang zu beherrschen.

Vielleicht kennen sie den berühmten Ausspruch divide et impera, er stammt von Julius Cäsar und heißt übersetzt: teile und herrsche.

Wer teilt, möchte herrschen und kontrollieren.

Bei der geistlichen Musik geht es um das glatte Gegenteil. Es geht nicht um das Teilen, sondern geistliche Musik will Gemeinschaft stiften. Es geht auch nicht in erster Linie um das Beherrschen der Instrumente sondern es geht um einen größeren Zusammenhang, um das Gotteslob.

Nicht wir sind es, die das Leben kontrollieren sondern das Leben ist uns von Gott geschenkt.

Eines der größten Geschenke, die Gott uns macht, ist die Stimme. Sie ist der Ausdruck des Lebens schlecht hin.

Denken Sie an die Geburt eines Kindes. Worauf warten wir als erstes, wenn das Kind das Licht der Welt erblickt hat? Wir warten auf den ersten Schrei. Wir warten darauf, dass das Kind das erste Mal atmet, das erste Mal seine Lunge benutzt.

Erst wenn wir diesen Schrei hören, sind wir erleichtert, erst jetzt wissen wir, das Kind lebt, erst jetzt glauben wir, das Kind ist sehr wahrscheinlich gesund.

Sicher war es die Stimme, mit der zuerst Musik gemacht wurde in der Geschichte der Menschheit. Der älteste Text in der Bibel ist sehr wahrscheinlich ein Lied, das Lied der Debora, der Schwester Mose.

Sie sang es, nachdem die Israeliten das Schilfmeer durchquert hatten und auf der rettenden anderen Seite angekommen waren.

Es war ein Loblied. Sie wollte Gott mit diesem Lied dafür danken, dass er ihr Volk errettet und am Leben erhalten hat inmitten der größten Not und der Verfolgung durch die Soldaten des Pharao.

Die Blasinstrumente sind der menschlichen Stimme am nächsten. Der Ton wird durch die Spannung der Lippen und mit Hilfe der Kraft unserer Lungen und des Zwerghells erzeugt, mit denen wir die Luft einatmen und wieder ausstoßen können.

In der Bibel wird berichtet, dass mit Posaunenklang sogar die Mauern von Jericho zum Einsturz gebracht worden sind. Im letzten Buch der Bibel ist immer wieder von Engeln die Rede, die ihre Botschaft mit Posaunen ankündigen.

Auch hier in Bruchenbrücken kündigen Posaunen etwas an. Am ersten Advent klingen sie seit dreißig Jahren auf unseren Straßen, wenn unser Posaunenchor beim Currendeblasen auf den Beginn der Adventszeit einstimmt.

Viele Menschen hier im Dorf erzählen davon wie wichtig das für sie ist. Erst wenn ich diese Klänge gehört habe, fängt für mich die Adventszeit, die Zeit der Besinnung und des Wartens auf Weihnachten richtig an.

Genauso ist es am Osterfest. Der Ostermorgen beginnt mit den Klängen des Posaunenchores hier auf der Straße. Sowohl an Ostern als auch im Advent, müssen sich unsere Bläser dazu warm anziehen.

Da werden schon mal die Finger kalt und das Mundstück muss vorher angewärmt werden.

Genau wie damals, als die Christen auf die Straßen gingen und die frohe Kunde verbreitet haben, Christus ist auferstanden, so sind auch sie mit ihren Trompeten und Posaunen unterwegs um diese Gute Nachricht auch heute noch zu Gehör zu bringen.

Gott loben, das ist unser Amt. Sie tun es mit den beiden zentralen Botschaften unseres Glaubens: Euch ist ein Kind geboren und Jesus Christus ist von den Toten auferstanden.

Das Gotteslob mit Posaunenklang erschallt hier in Bruchenbrücken nun seit dreißig Jahren auf der Straße, in unserer schönen Kirche im Gottesdienst oder bei Konzerten, an Pfingsten im Ossenheimer Wäldchen, an Himmelfahrt im Klostergarten in Ilbenstadt und anderswo.

Diese geistliche Musik ist es, die uns in Verbindung bringt mit Gott unserem Schöpfer und die uns auch zueinander bringt.

Der Posaunenchor ist immer auch eine Gemeinschaft. Viele haben als Jugendliche angefangen manche auch als Kinder. Viele sind zusammen mit ihrem besten Freund oder ihren besten Freundin zu den ersten Übungsstunden bei den Jungbläsern gegangen andere haben sich dort erst gegenseitig kennengelernt.

Viele, die zusammen im Posaunenchor gewesen sind, sind Freunde geworden und haben ihre Freundschaft auch weit über die gemeinsame Zeit im Posaunenchor hinaus gepflegt.

Nicht wenige haben an den Orten wo sie ihr Leben hingetragen hat, wieder Anschluss gesucht an einen anderen Posaunenchor, weil sie gemerkt haben, wie wichtig ihnen das ist.

Ich denke es ist schwer es vollständig zu ermessen, welche Bedeutung das gemeinsame Blasen im Posaunenchor tatsächlich hat.

Sicher ist jedoch eines. Die Bedeutung geht über das gemeinsame Musizieren hinaus.

Das Gotteslob schwingt uns ein auf den Sinn, der unserem Erdenleben zugrunde liegt. Das Gotteslob verweist auf unseren Schöpfer auf das Woher unseres Lebens.

Und es verweist auf das Wohin unseres Daseins.

Wer schon einmal im Chor gesungen hat oder selbst in einem Orchester gespielt hat, der weiß wie schön das ist, wenn es gelingt im Einklang zu sein.

Wenn aus den vielen Stimmen, die jede für sich gar nicht besonders schön sein muss **eine** Stimme entsteht, die sich auf die anderen Stimmen einschwingt und sich zu einem Chorklang entwickelt oder sollte ich sagen emporhebt?

Deshalb gehört zu jedem Gottesdienst notwendig der gemeinsame Gesang. Aus den vielen Stimmen wird eine Stimme. Und diese Stimme nimmt die Verbindung auf zu Gott und stiftet untereinander Gemeinschaft.

Gott loben, das ist unser Amt.

Amen